

Coyote Teaching



Abbildung 29: Kojote

Der Kojote (auch Coyote geschrieben) ist ein hundeartiges Raubtier, der auch als Präriewolf bezeichnet wird. Er ist in den Prärien Nordamerikas beheimatet und ist im Vergleich zum Wolf ein kleinerer Wildhund. Der Kojote ist kein soziales Tier, und er jagt auch nicht in Rudeln. Einzelne Tiere wie auch Paare suchen ihr eigenes Futter. Die Beute sind vielerlei kleine Tiere, Nager, Insekten und Fische.

Eine besondere Nahrung des Kojoten ist das Aas. Er wird deswegen auch als „**Schakal der Ebenen**“ bezeichnet. Der Kojote ist der beste Jäger der Prärie. Er jagt jedes kleinere Tier, dessen er habhaft werden kann. Dies brachte ihn auch bei Farmern in Verruf, weil er bei jeder sich bietenden Gelegenheit auch Hühner und Lämmer raubt.

Was ist Coyote Teaching?

Hierbei handelt es sich um eine uralte, über Generationen gewachsene Methode des Lehrens und Lernens nativer Völker. Obwohl Lernen nicht institutionalisiert war, waren die Lehr- und Lernmethoden nativer Völker sehr erfolgreich, denn nur so war ihr Überleben gesichert. Die Kunst der

Fragestellung, die Dehnung der Aufmerksamkeitsspanne, die Nutzung innerer Bilder, die Schaffung von Verbindungen mit der Natur sind wesentliche Aspekte dieser Lehr- und Lernmethode.

Diese Methode aus der Jäger- und Sammlerzeit aller Kulturen ist nach derzeitiger Auffassung aller Wildnisschulen in Deutschland (die sich auf Stalking Wolf, Ingwe, Tom Brown und Jon Young beziehen) die ursprüngliche Art des Lernens. Coyote Teaching basiert auf einer Neugierde schürenden Fragetechnik, die sich den Kenntnissen und Fähigkeiten des jeweiligen Menschen anpasst. Neugierde und Notwendigkeiten werden als Motoren menschlichen und tierischen Lernens gesehen.

Die Methode des Coyote Teaching ist immer gleich anwendbar, egal in welchem Lebensalter sich der Lernende befindet.

Diese Lehr- und Lernmethode beruht auf Selbsterfahrung. Es geht darum

- sich mit der natürlichen Umgebung auseinanderzusetzen
- neue eventuell ungewohnte Lösungsstrategien zu entwickeln
- persönliche Grenzen und alte Denkmodelle zu überwinden
- sich mit der eigenen Natur vertraut zu machen
- alles einzubetten in eine liebevolle, achtsame, altersübergreifende Gemeinschaft
- mit Mentoren zu interagieren, die diese Methode verinnerlicht haben und anwenden

Drei Fragelevel nach Jon Young

• Level Eins: Fragen, die Vertrauen aufbauen

Fragen besonders für Beginner: Benutze Fragen, die sich in der Komfortzone (deiner eigenen und der deines Gesprächspartners) bewegen. Suche mit Fragen nach Zonen, in deren Beantwortung sich der andere sicher fühlt. Wir verbringen viel Zeit, bis zu 70 % unserer Zeit, in dieser Zone, damit sich unser Gegenüber wohlfühlt.



- **Level Zwei: Fragen, die an die Grenze gehen**

Sobald der andere so weit ist, versuche die Grenze seiner Komfortzone, seinen Wissensrand zu finden. Führe mit den Fragen das Interesse weiter und finde heraus, wie weit der andere ist. Ca. 25% deiner Zeit wird diese Art der Fragen ausfüllen, um das Wissen des anderen zu würdigen.

Führe den Gesprächspartner ein kleines Stück weiter. Der Coyote führt die Neugierde weiter, bringt den Lernenden in unbekanntes Gelände.

Hier geht es nicht um Abfragen sondern um Aufmerksamkeit und darum, Erfahrungen zu sammeln. Hier kommen Bücher und Experimente zum Einsatz.

- **Level Drei: Fragen, die über die Grenze gehen**

Frage nach Dingen, die gerade hinter dem Wissen des anderen liegen.

Frage nach Dingen, die der andere nicht weiß und nicht wissen kann, ob du sie denn weißt. Vielleicht weißt du sie nicht. Level Drei ist nur ein kleiner Teil der Fragen. Sie bewirken, dass der Mentor nicht zu sehr von sich selbst und seinem Wissen überzeugt ist, sondern neugierig bleibt, seine eigenen Grenzen erweitert und Platz lässt für unbeantwortbare Fragen (vgl. Young 2010, 118 ff.).





Abbildung 30: Federn

Beispiel Federn

Wir finden drei verschiedene Federn. Um zu erfahren, welchen Vögeln diese Federn gehören, könnten wir jetzt sagen, „Die weiche ist eine Uhu Feder, die harte eine Schwanenfeder“, aber um wie viel spannender ist es, bildungsstiftende Fragen zu stellen.

Level 1

- Berührt mal diese Federn. Wie fühlen sie sich an? Was bedeutet es, wenn die Federn weich / hart sind? – Bewegt mal die Federn! Erzeugen Sie Geräusche? Was bedeutet das?
- Welche Vögel fliegen geräuschlos? Welche Vögel haben Federn, fliegen aber selten?
- Warum müssen Vögel geräuschlos fliegen können? Warum ist es bei manchen nicht so wichtig?
- Welche Funktionen haben die Federn?

Level 2

- Wir können jetzt in Büchern nachschauen, welche Federn es gibt.
- Wie sieht die Feder z. B. einer Eule, eines Bussards oder Milans aus?
- Wie ist eine Feder aufgebaut?
- Was kann man aus Federn alles herstellen?

Level 3

- Wie viele Federn hat eine Eule?
- Wie reinigt der Vogel die Federn?
- Warum kann ein Vogel bei Regen fliegen?
- Wie kann man Krankheiten anhand der Federn erkennen?
- Wie kann man mit einer Federn schreiben?



Abbildung 31: Mistel

Auf einer Wanderung mit Kinder oder Erwachsenen begegnen wir Bäumen mit vielen Misteln, z. B. in einem Garten mit alten Obstbäumen. „Peter, was ist das, was da auf den Bäumen wächst?“ Anstatt mit dem Begriff „Misteln“ zu antworten, stelle ich Fragen wie z. B.:

Level 1

- Besitzen die Nachbarbäume auch derartige Gebilde?
- An welcher Stelle des Baumes wachsen sie?
- Welche Form haben die Gebilde?
- Welche Farbe haben die Gebilde?
- Welche Farbe haben die kleinen Kugeln auf den Gebilden?
- Sind die Gebilde alle gleich groß?
- Warum wachsen die Misteln oben im Baum?

Level 2

- Wie heißen die Pflanzen?
- Wie können die Misteln auf den Baum kommen?
- Gibt es die Misteln nur in bestimmten Jahreszeiten?
- Was sind das für weiße Kugeln?
- Wer frisst diese Früchte der Misteln? (Misteldrossel und Mönchsgrasmücke sowie weitere Vögel)
- Wie und von was ernähren sich die Misteln?

Level 3

- Wie transportieren die Vögel den Samen? (mit Kot, durch Abstreifen des Schnabels)
- Wie können die Samen an den Ästen haften? (Saft ist sehr klebrig und enthält obendrein einen klebrigen Faden)
- Wie verwurzelt sich der Trieb?
- Wie können sich die jungen Triebe ernähren?
- Welche Nährstoffe benötigt eine Pflanze zum Wachsen?
- Was ist ein Wirt?
- Schadet die Mistel dem Wirt?
- Was ist ein Parasit / Schmarotzer?
- Wie verzweigen sich die Äste (*jedes Jahr bildet sich nur eine Verzweigung* → Zählen des Alters einer Mistel)?
- Ist die Pflanze nur ein Schädling?
- Für was kann man die Pflanze nutzen? (*die Pflanze wird auch als Heilpflanze genutzt!*)

Bei der weiteren Beschäftigung mit diesem Thema sollte man eine Mistel von einem Baum entfernen, um sie näher zu betrachten.

Ein tolles Experiment wäre es, die Früchte zu zerschneiden, um den klebrigen Inhalt zu spüren sowie den Faden zu entnehmen. Durch leichtes Schwingen des Fadens um einen Ast, wird der sich mit dem Ast verbinden und die Kugel am Ast haften bleiben.

Ein weiteres Experiment ist das Feststellen des Alters einer Mistel. Da diese jährlich nur eine Verzweigung bildet, ist das Alter wie bei den Jahresringen der Bäume leicht zählbar. Größere Misteln sind demnach entsprechend älter.

Dieses Coyote Teaching erleben wir als eine besonders wertvolle Lernform. Die hohe Aufmerksamkeit seitens der Kinder, das gemeinsame „Erobern“ von Wissen und Zusammenhängen, das vernetzte Denken ist für jeden Pädagogen eine Freude.

Für viele Naturvölker ist die Natur beseelt, d. h. dass alles in einem Zusammenhang mit einer „Schöpfung“ gesehen wird.

In der Aborigines Kultur in Australien spielen Songlines oder Traumpfade eine große Bedeutung.

„Traumpfade oder Songlines sind nach dem Glauben der australischen Ureinwohner die labyrinthischen Linien und gedachten Wege, an denen entlang die legendären Ahnen der Traumzeit über den Kontinent wanderten und singend alles benannten, was ihre Wege kreuzte – Vögel, Tiere, Pflanzen, Felsen, Wasserlöcher – und so die Welt ins Dasein sangen“ (Chatwin 1987, 2). Durch das Singen dieser Songlines in richtigem Tempo und richtiger Abfolge konnten sich die Aborigines auf ihren Wanderungen durch Australien (Walkabouts) orientieren. Ganz Australien ist durchzogen von diesen Traumpfaden und bildet so eine unsichtbare Landkarte (vgl. <https://www.downunder-dago.de/113/Allgemeine-Informationen/Traumpfade.html>). Neben diesen „Wegbeschreibungen“ werden aber auch in den „Traumpfaden“ viele kulturelle Inhalte von Generation zu Generation über Gesänge, Tänze und Geschichten weitergegeben.

Wie aber können diese uralten Riten für uns von Bedeutung sein? Wenn wir durch den Wald gehen, können wir markante Punkte ebenfalls mit „Zuordnungen“ versehen. So ist ein Baumstumpf ein „Ahnenkreis“, ein abgestorbener Baum mit Spechtlöchern die „Heimat des Klopfers“, eine Ameisenstraße die „Autobahn der Fleißigen“ usw. Auf diese Art und Weise können wir auch Wegbeschreibungen erstellen, die für Andere spannend und lesbar sind. So wird ein Waldspaziergang zu einer phantasievollen und höchst spannenden Angelegenheit.

Schulfähigkeit

Bei vielen Eltern ist das Thema „Schulkarriere“ ihres Kindes ein wichtiges Thema. Ist mein Kind gut auf die Schule vorbereitet? Kann der Kindergarten nicht noch mehr Zeit darauf verwenden, um mit Schere und Stift zu üben oder schon die erste Fremdsprache einzuführen, damit ja nichts schiefgeht? Es gibt einige Kriterien bzw. Fähigkeiten des Kindes, anhand derer die Schulfähigkeit eingeschätzt wird. Hier einige wesentliche Fähigkeiten:

Das Kind soll

- sich 15-20 min lang konzentrieren können
- Bereitschaft zum Lernen zeigen und dabei eine Lernfreude entwickeln
- logisches Denken an einfachen Zusammenhängen zeigen
- einer Geschichte folgen und sie nacherzählen können
- eine lernorientierte Merkfähigkeit haben
- Deutsch sprechen und verstehen
- eine Stunde lang ruhig sitzen können
- eine gute Kraftdosierung und Finger- und Handgeschicklichkeit besitzen, um Buchstaben, Zahlen und Formen nachzumalen
- eine gewisse emotionale Ausgeglichenheit zeigen, mit Enttäuschungen umgehen können, Zutrauen in die eigene Person zeigen und neue Situationen meistern
- ein gewisses Maß an Selbständigkeit zeigen, im Sinne von z.B. alleine an- und ausziehen können, alleine auf die Toilette gehen, ohne vertraute Personen auskommen, kleine Aufträge erfassen und ausführen können
- sich in Gruppen zurechtfinden, zuhören können, eigene Bedürfnisse artikulieren können, Regeln erkennen und einhalten können

Im Detail gibt es noch mehr und genauere Beschreibungen, aber die Kernkompetenzen dürften damit benannt sein.

Jetzt stellt sich die Frage, an welchem ersten Bildungsort diese geforderten Kompetenzen besser entwickelt bzw. unterstützt werden, im Regelkindergarten oder im Waldkindergarten?

Betrachten wir zuerst die motorischen Aspekte. Die Bewegungsmöglichkeiten sind im Regelkindergarten deutlich eingeschränkt. Zu viele Kinder auf zu wenig Raum. Tobende und rennende Kinder sind hier eher ein Problem. In Kombination mit Garten und regelmäßigen Sportangeboten kann der Bewegungsdrang aber einigermaßen gestillt werden.

Ganz anders im Waldkindergarten. Hier ist Platz für Bewegung, für jedes Kind gibt es genügend Raum. Durch das intensive Bewegen kommen die Kinder auch in die Entspannung. Wer sich viel bewegt, sitzt auch gerne mal. Durch das Spüren maximaler Widerstände, z.B. beim Schleppen eines „Baumes“, entwickelt sich eine gute Tonusregulation, die Körperspannung wird fein reguliert. Genau diese Tonusregulation ermöglicht längeres Sitzen. Kraftdosierung und Tonus werden immer bei Aktionen gefördert, wenn beide Hände und Körper mitinvolviert sind.



Abbildung 32: Ich sitze gerne



Abbildung 33: Konzentration

Beim Schnitzen wird diese Tonusregulation noch verfeinert, so dass sich eine filigrane Handgeschicklichkeit entwickelt. Danach wird auch der Umgang mit Füller und Stift kein Problem sein.

Die Konzentrationsfähigkeit ist Grundlage für eine gute Kognitionsentwicklung. Beim versunkenen Spiel oder bei sonstigen spannenden Tätigkeiten wie Schnitzen oder Bauen blenden die Kinder alle anderen Reize aus, sind vollkommen fokussiert.

Erleichtert wird dies, wenn die Kinder Rückzugsmöglichkeiten haben und dabei nicht gestört werden. Auch beim Geschichtenerzählen oder Coyote Teaching entstehen Spannung und Konzentration. Jetzt werden aber auch noch Handlungsplanung, Vorstellungskraft, logisches Denken und Merkfähigkeit entwickelt. Und das Ganze geschieht in einem sozialen Kontext. Bei der Planung von Tätigkeiten müssen Absprachen getroffen, Rücksicht genommen oder Durchsetzungsvermögen gezeigt werden. Also alle Fähigkeiten, die beim Schuleintritt gefragt sind. Eltern von Waldkindergartenkindern berichten häufig über eine große emotionale Ausgeglichenheit ihrer Kinder.

Vergleich Regelkindergarten – Waldkindergarten

In der Zeitschrift MOTORIK 3 / 2020 haben Daniel Klein und Alina Lied eine Studie unter dem Titel „Konzentrationsfähigkeit, körperliche Aktivität und Medienkonsum – Kinder aus Waldkindergarten und Regelkindergarten im Vergleich“ veröffentlicht. An dieser Studie waren drei Waldkindergärten und drei Regelkindergärten beteiligt, insgesamt 68 Kinder.

Bezüglich der Konzentrationsfähigkeit konnten die Autoren keinen signifikanten Unterschied zwischen Waldkindergartenkindern und Kindern aus dem Regelkindergarten feststellen. Gleiches ist für den Aufenthalt im Freien, Sport im Verein und die Mediennutzung festgestellt worden. Es muss noch angemerkt werden, dass die beteiligten Regelkindergärten über ein naturnahes Außengelände verfügten. Damit können alle Eltern, die ihre Kinder im Waldkindergarten haben, beruhigt sein. Auch ihre Kinder werden also den Übergang zur Schule genauso locker schaffen wie andere Kinder. Vielleicht werden umfassendere Studien noch mehr Licht in dieses Thema bringen.